

Unvollkommene Reise durch eine vollkommene Landschaft im irischen Westen

Text und Fotos: **Ulrich Ahrensmeier**





Die Sonne

steht tief über dem Ballinakill Harbour. Am alten Pier gegenüber der Connemara-Filiale von Avoca-Weavers macht

John Mongan die Leinen los und sein Boot gleitet in den Meeressarm hinaus. Schon bald ist vom Verkehr auf der Nationalstraße 59 nichts mehr zu hören, die *Lorraine-Marie* tuckert im Gleichklang vor sich hin, teilt mit dem Bug das spiegelglatte Wasser. Bis auf ein Ehepaar aus Kansas sind nur Einheimische an Bord, die Gesichter gerötet vom Sonnenschein der letzten Tage. „Rechts von uns liegt Tully Mountain“, erklärt John. Um zur Schule zu gelangen, musste er den Berg immer überqueren, was bei einer Höhe von knapp 400 m sicher kein Zuckerschlecken war, vor allen Dingen bei Regen und Sturm. Vorbei an Netzgehegen eines Lachszüchters fährt das Boot weiter in Richtung offene See. Die Gäste genießen die Kulisse der Twelve Bens im Osten. Eine Flasche Cabernet Sauvignon wird geöffnet, zu der John Gläser und einen Musiker beisteuert. Die Melodien, die Aidan auf seiner Concertina spielt, unterstreichen die Wirkung der vorbeiziehenden, majestätischen Landschaft.

Angeln stünden, wie bei jeder Fahrt, auch zur Verfügung, aber heute bleiben sie in stummer Aufreihung in den Halterungen stecken. Alle ziehen es vor, die Stille des lauen Sommerabends in Ruhe zu genießen. Die Sonne steht schon dicht über dem Horizont, als die offene See erreicht wird und John das Boot zur Heimfahrt wendet. Der abendrote Himmel lässt die vorbeiziehende Landschaft in immer wechselnden Rottönen erstrahlen, bis die *Lorraine-Marie* wieder am Pier in der Barnaderg Bay anlegt.



Eingeweihten ist dieser Pier durch das jahrelange, auf zahlreichen Fotos dokumentierte Sterben der „Pibroch“ bekannt.

1957 in Glasgow vom Stapel gelaufen, transportierte dieser so genannte *Clyde Puffer* Getreide zu den Whisky-Destillen entlang der schottischen Westküste. Doch dann nahmen RoRo-Fähren ihren Betrieb auf und dem Schiffseigner die Aufträge weg. Seit den späten 90er-Jahren rostete die „Pibroch“ vor sich hin, Pläne eines Neubeginns wurden verworfen und 2010 begann das Zerlegen des einst stolzen Küstenmotorschiffes.



Wenige hundert Meter entfernt von der Anlegestelle in der Barnadery Bay liegt das Informationszentrum des Connemara National Parks. Hier kann man sich auf Informationsstafeln und anhand von Exponaten auf seine Wanderung vorbereiten. Für Familien mit kleinen Kindern sollte der Ellis Wood Nature Trail reichen. Auf 500 m Länge erhält man einen ersten Eindruck über die Flora der Gegend. Mehr erfährt der Wanderer, wenn er sich einer geführten Wanderung anschließt. Die 23-jährige Una zum Beispiel studiert am Trinity College in Dublin Naturwissenschaft und führt in den Semesterferien Besuchergruppe fachkundig durch das Moor am Fuß des Diamond Hills. „Der feuchte Boden ist die Heimat zahlreicher Heidearten“, erläutert sie. „Sie finden hier Beeren-, Krähenbeer- und die Graue Glockenheide“. An den Moortümpeln wiegt sich das Schnabelried im Wind. Durch die starke atlantische Klimatönung findet man Moorvegetation bis dicht unter die Gipfel der Connemara-Berge. Dietmar, Landschaftsarchitekt aus Hannover, hat sein Bestimmungsbuch immer griffbereit. In dieses notiert er begeistert die von Una verwendeten englischen Pflanzennamen. Hinter dem „Zarten Gauchheil“

steht nun mit Bleistift der Nachtrag „Bog Pimpernel“ und das „Portugiesische Fettkraut“ wird um „Pale Butterwort“ ergänzt.

Zur besseren Veranschaulichung der Besonderheiten der Pflanze zupft Una ein Pflänzchen Sonnentau aus, natürlich mit einem ausreichend großen Moorbett drumherum, um es anschließend wieder einpflanzen zu können.

So geht es fachsimpelnd und leerreich bergan, bis man irgendwann oben auf dem Diamond Hill angelangt. Mit seinen 445 m ist es eher ein Jedermannsgipfel, der keinen Alpinisten beeindrucken kann. Der Blick jedoch ist keineswegs alltäglich. Unter fast wolkenlosem Himmel breitet sich der Ballynakill Harbour aus und in der Ferne sind im Tiefblau des Atlantiks deutlich die Inseln Inishshark und Inishbofin, zu sehen.



Diamond Hill

In nordöstliche Richtung geht der Blick hinab ins Tal auf die Kylemore Lakes. Wie ein Lilliputtschlösschen drückt sich die gleichnamige Abtei zwischen Berghang und Seeufer.

Connemara

war ein unwirklicher Ort, als Anfang der 1860er Jahre Mitchell

und Margret Henry beschlossen, hier ein Schloss zu bauen. Henry, Spross eines wohlhabenden Baumwollhändlers aus Manchester, praktizierender Chirurg in London und passionierter Angler verliebte sich in dieses Fleckchen Erde. In dem durch eine Choleraepidemie und die Hungernot entvölkerte Landstrich, begann er das bis dahin größte Bau- und Agarentwicklungsprojekt der Connemara. Noch heute sind die Henrys hier als „Developer“ und auch als große Philanthropen geachtet. 1920 wurde die heutige Kylemore Abbey gegründet, die von belgischen Benediktinerschwestern übernommen und bis 2010 als renommierte Internatsschule geführt wurde. Eine Schule mit sehr konsequenten Aufnahmekriterien wohl, denn dem Aufnahmeantrag von



Lourdes Maria Ciccone (der Tochter des internationalen Popstars *Madonna*) wurde im Jahr 2006 nicht stattgegeben. Die Tochter einer solchen *Madonna* war den frommen Schwestern wohl doch nicht so recht in ihren altwürdigen Mauern.

Bei einem kurzen Waldspaziergang können die Besucher die neugotische Kirche am See aufsuchen, die von der Schlossherr Mitchell Henry für seine auf einer Ägypten-Reise verstorbenen Margaret hatte bauen lassen. Gartenfreunde kommen in dem victorianischen Walled Garden auf ihre Kosten. Einst für die Versorgung der Henry-Familie genutzt, wurde er vor 12 Jahren im wahrsten Sinne wieder zu neuer Blüte erweckt.

Im Nordwesten lässt sich vom Gipfel des Diamond Hill der Croagh Patrick, der heilige Berg Irlands, erkennen. Zwischen diesen beiden Bergen liegen 30 km eindrucksvolle Landschaft und ein Stück sehr bewegter und, wie so häufig in Irland, düsterer Geschichte. Gleich neben dem Park Centre führt der Weg durch den kleinen Ort Letterfrack. Dort betrieben die „Christain Brothers“ zwischen 1887 und 1974 eine „Industrial School“, ein Internat, in dem es wenig nennenswerte Ausbildung, aber dafür regelmäßige körperliche Züchtigungen und Bestrafungen, schlechte Kleidung und erbärmliches Essen gab. Sexuelle Übergriffe der Priester waren an der Tagesordnung.

Obwohl die Zustände zu Krankheit und in 99 Fällen zum Tod führten, steht eine Aufarbeitung der Katholischen Kirche bisher aus. Heute studieren in



Letterfrack angehende Möbeldesigner, Holzrestauratoren und Lehrer und geben dem kleinen Ort ein geradezu internationales Flair.

Nördlich von Letterfrack lässt sich jegliche Düsterei vergessen. Feinsandige, weiße Strände locken zum Spazierengehen und Baden. In den Felsen hat die Flut rock pools hinterlassen, in denen es Seegetier zu entdecken gibt und wenn die Temperaturen es zulassen, lädt das tiefblaue Wasser zu einem Bad ein. Der Blick fällt jenseits der weiten Bucht auf den Mweelrea Mountain, der 814 imposante Meter aus dem Meer aufsteigt und bei Bergwanderern sehr beliebt ist.

bitte umblättern...



Eindrücke rund um Renvyle





Stände mit allerlei Klerikalkitsch stehen links und rechts des Pilgerweges. Plastikstatuen und Lesezeichen des Heiligen Patricks gehen mit Wasserpistolen und anderen Spielzeugkriegsgeräten eine merkwürdige Melange ein. Erfahrene Pilger erheben grobe hölzerne Pilgerstäbe. Daneben verteilt eine freundlich lächelnde Nonne kleine Heftchen zur geistlichen Er-

bauung. Nach kurzem Weg segnet eine weiß getünchte lebensgroße Statue Patricks die Pilgernden.

Gläubige umkreisen sie, Rosenkranz betend, einige von ihnen barfuß. Sehr schnell steigt das Terrain an. Die Atmosphäre ist nicht besonders andächtig, es herrscht jedoch



Der Cineast

steuert Gaynor's Pub an, die Aasleigh Falls oder die Green

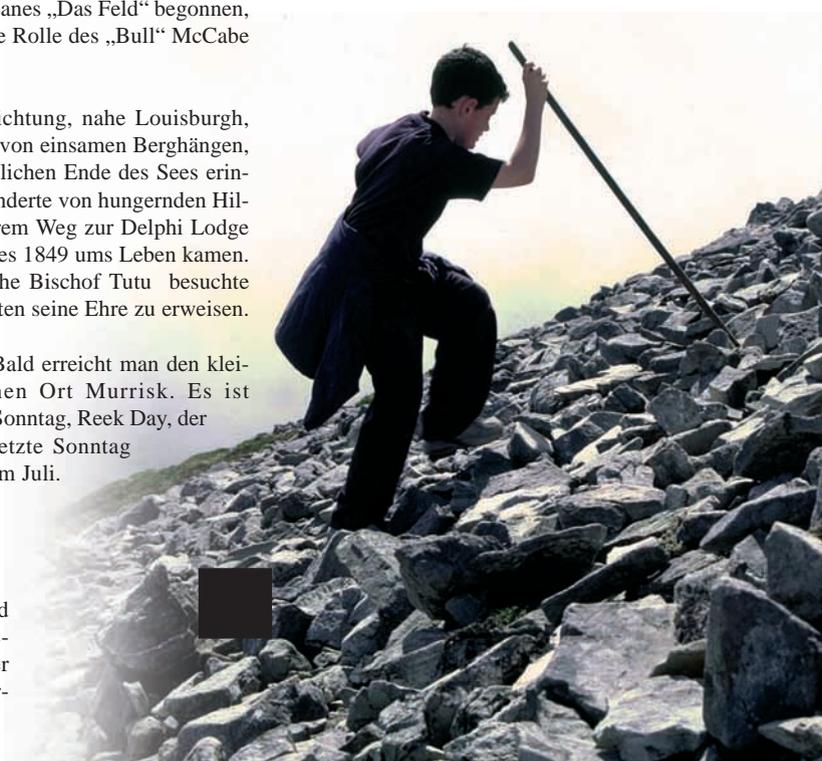
Dance Hall. Denn an diesen Plätzen wurde im Jahre 1989 mit den Dreharbeiten zu Jim Sheridans Verfilmung von John B. Keane „Das Feld“ begonnen, in der Richard Harris die Rolle des „Bull“ McCabe spielt.

Weiter in nördlicher Richtung, nahe Louisburgh, erstreckt sich, umrahmt von einsamen Berghängen, der Doolough. Am nördlichen Ende des Sees erinnert ein Mahnmal an hunderte von hungernden Hilfesuchenden, die auf ihrem Weg zur Delphi Lodge im kalten März des Jahres 1849 ums Leben kamen. Sogar der südafrikanische Bischof Tutu besuchte das Tal 1991 um den Toten seine Ehre zu erweisen.



Bald erreicht man den kleinen Ort Murrisk. Es ist Sonntag, Reek Day, der letzte Sonntag im Juli.

Mehrere Zehntausend Pilger besteigen an diesem Tag den 763 Meter hohen heiligen Berg Irlands Croagh Patrick.



Drei Straßen treffen im kleinen Ort Leenane aufeinander und die meisten Reisenden würden es wahrscheinlich einfach durchfahren.

Doch Angler und Cineasten steigen aus ihren Fahrzeugen, gehen dann aber getrennte Wege. Den Angler zieht es an den Killary Harbour, der unter ihnen als „hot spot“ gilt.

Mit 16 Kilometer ist er der längste Meeresarm Irlands. Wie Perlenschnüre reihen sich die Bojen aneinander, an deren Leinen sich Muschelkulturen ansiedeln.

Riesige Rhododendronbüsche wachsen bis hinunter zum Ufer. Was für den Besucher eine Augenweide ist, graust den Naturschützer, denn mit ihrem Wurzelwerk verdrängen die riesigen Büsche die heimischen Pflanzen.

auch nicht die fröhlich ausgelassene Stimmung, die man von kirchlichen Großveranstaltungen an Isar und Rhein kennt. Der Sattel des Bergrückens, der nach einer knappen Stunde erreicht ist, ist für die meisten Pilger Picknickplatz. Bei Sandwich und Tee genießen sie den Blick über die Landschaft der Grafschaft Mayo. Per Handy werden die Daheimgebliebenen über den Fortschritt der Wanderung informiert, und dann wird dem Nachwuchs unter Vernachlässigung des 8. Gebotes erklärt, nun sei es nicht mehr weit bis zum Gipfel. Ging es bislang auf erdig

Im Westen nix Neues?

Als uns klar war, dass wir uns im irland journal endlich einmal wieder „Auf Entdeckungsreise“ in den irischen Westen begeben müssten, war schnell klar: dazu bedürfte es eigentlich eines Sonderheftes. Wir hätten auch Ausschnitte aus alten Beiträgen bringen können, um zu dokumentieren: wenig hat sich geändert. Auch nicht an unseren alten Aussagen wie z.B. „der Südwesten“ sei meist etwas touristischer und mag ja im Jahresdurchschnitt ein paar Zehntel Grad wärmer sein, aber in die irische Seele taucht man leichter und authentischer ein, wenn man über Galway hinaus in die Connemara fährt. Und sich immer weiter der Küste entlang hochwindet, mit den wichtigen Abstechern in die midlands, aber auch hoch bis nach Leitrim, Sligo oder gar nach Donegal. Gut, wer sich dafür zwei, besser noch drei Wochen Zeit nehmen kann...

Aber diese Erkenntnisse halfen uns nicht weiter: Wie sollten wir auf geplanten, nur sechs Seiten den „Westen“ in kleinen Appetithäppchen darstellen? Unmöglich. Also baten wir unseren langjährigen Weggefährten, Ulrich Ahrensmeier, das zu versuchen. Auch er „scheiterte“ am dafür zu knapp bemessenem Platz und schrieb für uns und Euch diese heimeligen Gedanken zu Connemara auf – und hat die Region dabei ein klein wenig ausgeweitet.

Wir können Euch Internetkundigen nur vorschlagen, einmal auf die Unterseiten www.gaeltacht.de/knock zu gehen, die wir aus sehr aktuellem Anlaß zusammengestellt haben. Unter dem letzten Menüpunkt gibt es reichlich Beiträge und Materialsammlungen zum Westen Irland. Fast alle aus früheren Ausgaben unseres irland journals stammend. Woher denn sonst auch...

Die Redaktion

steinigem Weg voran, finden die Wanderstiefel auf dem nun folgenden Geröll schwieriger Halt. Für etwaige Verletzungen und Schwächeanfalle hat die Bergwacht der Malteser ein Minilazarett aufgebaut. Unterhaltungen nehmen mit dem Grad der Steigung ab.

Nach zwei Stunden schließlich ist der Gipfel des Croagh Patrick erreicht. Der Heilige Patrick hat hier im Jahre 441 nach dem Vorbild Christi und Mose 40 Tage und Nächte gefastet. Über den Tag verteilt, erklingen bei Messen im Freien liturgische Gesänge und Gebete vor der Gipfelkapelle. Priester nehmen die Beichte ab. Nach Gebet und Beichte wendet sich ein jeder dem Berghang zu und genießt den atemberaubenden Ausblick auf die Landschaft. Tief unten liegt die dunkelblaue Clew Bay mit ihren 117 Inseln.

Eine davon ist Dorinish Island. John Lennon hatte sie 1967 für £ 1.700 erstanden, hatte aufwendig seinen psychedelisch bemalten Gypsy-Caravan auf das kleine Eiland bringen lassen und war nach kurzer Zeit verschwunden. Eine Baugenehmigung verfiel 1972, weil auf der Insel nichts passierte. Ende der 1970er-Jahre, mit Yoko Ono, sollten die Pläne reaktiviert werden. John Lennons Tod 1980 jedoch ließ die Idee unvollendet und die Künstlerin verkaufte Beatle-Island, wie sie im Volksmund hieß, zugunsten zweier Wohlfahrtsorganisationen.

Unvollständig endet dieser Besuch von Connemara. Der Süden mit seiner von kleinen Seen und Tümpeln durchlöchernten Landschaft, seinen Korallenstränden und Orten wie Clifden und Roundstone bleiben unbesucht. Aber es gibt ja immer ein nächstes mal. In Connemara auf jeden Fall.



Clew Bay